

Regine Fiedler

Herz auf Takt

STARKE-MÄDCHEN-STORIES



www.schenkbuchverlag.de
www.schenkverlag.com
www.schenkverlag.eu

Regine Fiedler

HERZ AUF TAKT



SCHENK VERLAG

Für Inga

1.

»Das nächste Mal klappt es bestimmt besser. Gibt Schlimmeres als Mathe! Bea«

»Alles muss man ja nicht können! Bis dann, Jan«

Es ist eigentlich verboten, die Handys in der Schule anzuhaben. Aber der Trost per SMS tut jetzt doch gut. Klar, Bea und Jan hätten es mir auch persönlich sagen können. Wir sehen uns ja fast ununterbrochen, aber es macht einfach Spaß, sich solch aufbauende Botschaften zu schicken. Ich sitze auf der Toilette und lese es mir immer wieder durch. Es ist wirklich wie verhext. Mathe ist nämlich ein großes Problem für mich. Gerade heute ist es wieder ganz dumm gelaufen. Ich sollte an der Tafel irgendwelche Pfeildiagramme darstellen. Habe ich auch gemacht, allerdings dabei die Pfeile, die parallel zur X-Achse laufen sollten, zu Y-Pfeilen umfunktioniert. So zeigten eben alle senkrecht in den Himmel und nicht, wie erforderlich und angeblich tausend Mal vorgemacht, horizontal zur X-Achse. Ich bin eben der Ansicht, Pfeile sollten immer nach oben zeigen, dann treffen sie keinen. Der Kunze teilte meine Sicht der Dinge allerdings nicht, fand mein Gebilde zwar recht schön anzusehen, aber ansonsten eher im Bereich der Nulllinie, zumal das Gelernte angeblich Stoff aus Klasse fünf sein sollte. Damit ist Mathe wohl gelaufen, die Arbeiten waren auch nicht gerade nobelpreisverdächtig.

Als ich zurück in die Klasse komme, warten Bea und Jan schon auf mich. »Mach dir nichts draus, Geschichte hast du bestimmt besser hinbekommen!« »Da erwartet mich vermutlich der zweite Gang zur Hinrichtung«, unke ich. Aber Jan grinst und schlägt mir auf die Schulter. »Geht nicht, Lisa. Sterben kann man nur einmal und das hast du für heute schon hinter dir.« Bea und Jan sind wirklich die einzigen Menschen, die durch und durch okay sind. Mit ihnen kann man selbst die Öde dieser norddeutschen Kleinstadt gut ertragen, wo der herbstliche Brüllmarkt fast der Höhepunkt des Jahres ist. Bea sagt allerdings, ich würde übertreiben, schließlich gäbe es auch noch das Altstadtfest; nur muss sie ehrlicherwise zugeben, dass es das dann wirklich war. Die Geschichtsarbeit später ist tatsächlich kein Grund sich zu verstecken. Ich bin richtig gut und Jan hat recht gehabt. Gestorben wird nur einmal.

In der Pause schließe ich die Augen, atme tief ein und gehe in mich. Schließlich bin ich der Ansicht, dass sich mit solch einer Intelligenz sogar das Leben in dieser Stadt ertragen lässt.

»Religion fällt heute aus und wir haben jetzt frei!« Bea knufft mich in die Seite. Ich gucke sie an. Das habe ich gar nicht mitbekommen.

»Wollen wir noch etwas trinken gehen und die Zeit nutzen?«, fragt Jan. Er sieht etwas betrübt aus. Religion ist nämlich eines seiner Lieblingsfächer. Da kann er sich offiziell und pädagogisch abgesegnet seiner nicht immer geraden Denkweise hingeben.

Ich überlege ernsthaft, mich den beiden anzuschließen. Jan guckt so seltsam. Ich glaube, er möchte was loswerden. Aber das hat sicher bis nachher Zeit.

»Ich will lieber laufen, guckt euch das Wetter an!«, sage ich mit einem Blick zum Himmel. Nur kleinere Wolken, Sonnenschein und wenig Wind. Da kann ich doch in kein Cafe gehen!

»Willst du deine herausragende Schulleistung gleich wieder in den Boden stampfen?«, grinst Bea.

»Ne, nicht wegstampfen, feiern, indem ich meine Lungen mit dieser Frühlingsluft voll sauge!«

»Dir ist nicht zu helfen. – Komm Jan, wir ziehen das ruhige Kaffeetrinken vor!« Bea weiß, wie wichtig mir das Lauftraining ist, aber nachvollziehen kann sie es nicht. Sie hasst jede Art von Bewegung, die ihre Schweißdrüsen zum Perlen bringen würde. Ich glaube, so richtiges Schwitzen und Prusten würde auch nicht zu ihr passen.

Meine Eltern sind noch auf der Arbeit, als ich nach Hause komme. Obwohl ich ihnen gern von meiner guten Note erzählt hätte, stört es mich nicht wirklich, dass das nun warten muss und ich gleich lossprinten kann. Die Mathezensur hätte ich ihnen ohnehin verschwiegen, es reicht, wenn sie das später auf dem Zeugnis sehen. Ist besser. Nur einmal Stress. Mit Lob ist das natürlich was anderes. Sich in seinem Ruhm sonnen, das geht durchaus mehrfach.

Ich esse nur kurz eine Quarkspeise mit Kiwi und laufe dann in Richtung Fußgängerzone. Meist jogge ich im Forst oder im Moorland, weil ich dort das totale Freiheitsgefühl habe.

Aber heute ist mir nach Menschen, wahrscheinlich, weil ich so glücklich über meine Glanzleistung bin und denke, dieses strahlende Gesicht der Welt nicht vorenthalten zu dürfen. Außerdem kann ich mir so vorgaukeln, dass ich nicht am Ende der Welt, sondern inmitten einer überaus

lebendigen Gesellschaft wohne. Doch in der Stadt ist außergewöhnlich viel los. Ich beschließe ins Moorland abzdrehen. Die klare Luft tut gut. Ich bin prima drin im Training. Im Spätsommer plane ich einen Zehn-Kilometer-Lauf mitzumachen, will es einfach mal ausprobieren. Die ganze Natur ist schon auf Frühling ausgerichtet. Mein Lachen über die unbeholfenen Sprünge einiger Kälber, die das erste Mal auf der Weide sind, hallt fröhlich über die Wiesen. Ich könnte mitspringen, heute ist ein guter Tag. Trotz der falschen Pfeile vorhin an der Tafel. Im Anschluss hat der Kunze dann noch gesagt, ich solle mich lieber mehr auf Mathe konzentrieren, als ständig durch die Gegend zu rennen. Der Mann ist so dick wie eine Regentonne und für ihn sind selbst die Stufen in die erste Etage bis zur Klasse mit der Besteigung des Mount Everest zu vergleichen. Finde ich richtig super, wenn sich solche Menschen über Sportler aufregen. Das kann ich nicht ernst nehmen. Leider muss ich ihn aber wegen Mathe akzeptieren. Es fängt ein bisschen zu regnen an, auch wenn das vorhin wirklich nicht danach ausgesehen hat. Aber es ist warm, da macht es nichts. Bea und Jan schlürfen sicher gerade ihren Kaffee und diskutieren den Geschmack reifer Erdbeeren oder über die Zeit als solches. So was geht nur mit Jan, der denkt über diese Dinge nach. Jan liest auch so langweilige Bücher über Energie, Esoterik und irgendwelchen Psychokram.

Zu Hause versuche ich mich auf Deutsch zu konzentrieren. Wir schreiben morgen eine Arbeit. Verslehre und Gedichtinterpretation. Ich bezweifle, dass sich die Dichter und Denker wirklich so viel dabei gedacht haben. Bestimmt haben sie aus dem Bauch heraus geschrieben. Bea meint, das seien früher die absoluten Genies gewesen. Das, was

wir jetzt mühselig erarbeiten, haben die automatisch gemacht. Mit Wörtern gemalt und ins richtige Reimschema gebracht. Vielleicht war ihnen die Logik der Jamben und Trochäen wirklich angeboren, während wir mühselig dabei sind, sie aus den Gedichten herauszufinden. Ich bin da noch recht fix, aber Bea kapiert es wohl nie. Dazu die weiblichen und männlichen Endungen. Das war ohnehin der Lacher schlechthin. Ich brauche ja wohl nicht zu sagen, welche Ideen das bei den Jungs ausgelöst hat. In dem Alter denken die ja nur so. Da gibt es wohl fast nichts, was bei ihnen keine Verbindung zu dem Einen hat. Ich hoffe, dass sich das irgendwann einmal ändert und sie wieder normal werden. Aber Bea meint, die wenigsten Jungs seien normal. Bis auf Urs und Jan. Klar, Jan ist unser Freund. Eben ein Denker und Gedankenmacher. Der versteht auch die Dichter am besten von uns Dreien. Und Urs? In den ist Bea verliebt. Aber der ist im Komplott mit den anderen ja nun nicht so viel anders. Zwar ist Urs schon der Typ, der irgendwie weiche Knie macht und das Herz außer Takt bringt, aber ihm fehlt trotzdem in der Hinsicht das, was Jan ausmacht.

Ich nehme mir wieder ein Gedicht vor und analysiere es. Es klappt ganz gut. Die Liebe, um die es hier geht, die ist sauber. Große Liebe, ewig lodernd. Klingt wunderbar romantisch. Ich weiß aber nicht, ob das klappen kann. Bisschen hochgestochen, diese Vorstellung. So etwas hält dem Alltag doch nicht stand. Am Anfang denkt man bestimmt noch so, aber später? Ich glaube, die Liebe verändert sich, wenn man lange zusammen ist. Entweder erlischt sie wie eine Kerze, so wie das bei Beas Eltern war, oder sie glüht einfach weiter. Nicht mehr so heiß und feurig, aber warm

bleibt es doch. Ich glaube, so ist das bei uns zu Hause. Na immer noch besser, als ein rauschender Höhenflug, von dem man abstürzt und das war es dann. Aber zufrieden wäre ich wohl damit doch nicht. Wäre schon toll, so ein ewiges Goethefeuer. Man kann ja drauf hoffen. Es wäre aber bestimmt besser, wenn Papa sich manchmal an früher, an die kribbelige Zeit, erinnern würde. Er bringt Ma nämlich immer die falschen Blumen mit und kapiert es absolut nicht. Jedes Mal kommt er mit Blumen an, die sie nicht will. Solchen, wie ich sie als Kind immer gemalt habe. Mit Mitte und kleinen Blüten drumherum. Ich weiß nicht, wie sie heißen, aber ich weiß, dass Ma sie nicht mag. »Weil es Beerdigungsblumen sind«, hat sie mir mal zugeflüstert. Aber nichts zu Papa gesagt, weil sie ihn nicht kränken wollte und meinte, so wichtig sei es nun auch wieder nicht. Besser so, als wenn er gar nichts mitbringt. Ich halte mich da raus, obwohl ich es blöd finde, dass Ma nicht einfach sagt, was sie möchte. Kann sie doch nett überbringen, ohne Stress. Aber irgendwie denkt diese Generation anders darüber. Bestimmt will Ma viel lieber rote Rosen haben. Keine Beerdigungsblumen in Frühlings-Orange. Rosen sind ein Zeichen dafür, dass es noch richtig glüht. Auch wenn es das nicht mehr tut, kann man sich das damit zumindest einbilden. Mit dem Thema müssen sie allein klar kommen, ich mache das später anders. Ich möchte nämlich immer richtig dunkelrote Rosen geschenkt bekommen.



2.

Als ich mit Deutsch fertig bin, piept mein Handy.

»Lust auf Kino heute Abend? Jan«

»Weiß nicht. Lisa«

»Wäre gut. Nicht nur wegen des Films, Jan«

»Okay, wann?«

»Sag ich dir noch. Bis dann, Jan.«

Eigentlich habe ich im Augenblick keine große Lust, mit ihm dorthin zu gehen, aber ich habe doch zugesagt. Jan ist mein bester Freund. Er ist in mich verliebt und ich weiß, dass es ihm nicht immer gut dabei geht. Weil ich nicht will. Wenn ich was mit ihm anfangen würde, ginge das kaputt, was ich an unserer Beziehung so mag. Außerdem kribbelt es einfach nicht, wenn er mich berührt.

Einmal habe ich mit ihm geknutscht. Auf der Fete bei Bert. Es ist total bescheuert mit seinem besten Freund, in den man nicht verliebt ist, rumzuknutschen. Und es ist noch bescheuerter, das zu tun, wenn es für beide alles nur noch komplizierter macht. Der einzige Vorteil ist das gegenseitige Vertrauen. Aber es fehlt halt das gewisse Etwas, und deshalb bringt es das nicht wirklich. Die Musik war klasse und ich richtig gut drauf. Jan hat mit mir getanzt. Ganz eng. Dann hat er meinen Nacken geküsst. Es war schön, aber mehr nicht. Wir hätten es lassen sollen. Trotz-

dem sind wir rausgegangen und haben auf dem Rasen hinter dem Busch geknutscht. Bei mir hat sich nicht wirklich was gerührt, es war reine Neugierde. Für Jan ist es mehr gewesen. Ich habe mit ihm danach darüber gesprochen und bin mir schäbig vorgekommen.

Seitdem weiß ich, dass er mich liebt. Aber es geht einfach nicht.

Trotzdem kann ich mit Jan am besten reden. Über lauter verrückte Sachen. Zum Beispiel über die Zeit. Jan sagt immer, Zeit ist das einzig Unbekannte auf der Welt. Und so, wie der Mensch mit seiner Zeit umgehe, ist der Mensch auch in Wirklichkeit. Ein hektischer Typ sei der Meinung, er müsse sich immer beeilen, weil er nicht viel Zeit habe. Und so versucht er, möglichst viel in wenig Stunden zu schaffen, damit er später mehr davon hat. Damit verdirbt er sich sein Leben, weil er einfach nichts genießen kann. Denn, wenn er dann tatsächlich mal Zeit übrig hat, packt er dort erneut viel rein, mit der Begründung, dann wieder später mehr zu haben. Und so weiter und so weiter. Ein ruhiger Mensch dagegen hat oft weniger freie Zeit, weil er sich verträdeln lässt. Aber am Ende hat er doch mehr davon gehabt, weil er die Zeit an sich genossen und wirklich gelebt hat. Ist ganz einfach: Wenn man sich Zeit bei allem lässt, ist man nicht langsam, sondern hat einfach mehr davon. Von allein würde ich auf so etwas nicht kommen, außer man wird in der Schule davon erschlagen. Einige Lehrer lieben es ja, solche Dinge auf den Tisch zu bringen. Wenn Jan das tut, ist es einfach anders. Wir machen aber auch normale Sachen zusammen und haben einfach nur Spaß. Mein Handy piept wieder:

»Hi Lisa. Ich habe mir überlegt, dass ich dich abhole. Bis dann. Jan«

»Welchen Film wollen wir sehen?«

»Entscheiden wir dann. Lust hast du doch, oder?«

Habe ich überhaupt nicht, aber wenn ich zu Hause bleibe, wird mir doch nur die Decke auf den Kopf fallen.

»Ja«.

»Ich hole dich ab. Um kurz nach sieben. Bis dann, Jan«

Jan beendet seine SMS-Botschaften immer mit »Bis dann, Jan«. Das findet er voll abgefahren. Wenn er das meint. Ich finde es etwas kindisch und es passt nicht zu ihm. Jan ist pünktlich. Ich habe mich zurecht gemacht. Ich weiß gar nicht, warum ich nach dem Hin- und Herschicken der SMS mit einem Mal so einen deprimierten Anflug gehabt habe. Wenn es mir aber innen schlecht geht, ziehe ich es meist vor, dass man es außen am besten nicht sieht. Deshalb habe ich beschlossen, mich richtig aufzubrezeln.

Am schlimmsten sind nämlich in solchen Situationen immer die schrecklichen Kommentare der anderen. »Mann, siehst du elend aus! Geht es dir nicht gut?« Solche Sprüche kann ich nur von Bea ertragen. Weil Bea es ernst meint und keine Sensation dahinter vermutet.

Jan kaut Kaugummi. Macht er gern. Aber nicht aus Macho-Gründen. Es gibt wirklich kein anderes männliches Wesen, das so ist wie Jan. Ich denke, er wird mal Psychologe oder Philosoph. Irgendsowas. »Was wollen wir denn gucken?«, fragt Jan. »Worauf hast du Lust?«

Ich weiß, wie sehr er die alten Filme liebt. Da ich ohnehin nur aus Langeweile mitgehe, schlage ich das Programmkinovor, weil sie dort meist Klassiker zeigen. Jan legt seinen rechten Arm um meine Schulter und grinst. Dabei hat er an der Wange ein tiefes Grübchen. Aber nur rechts und das sieht total niedlich aus. Er streicht sich seine blonde Ponysträhne aus dem Gesicht. Das tut er immer, wenn er verlegen ist. Jan kann mir nichts vormachen, wir kennen uns schon viel zu lange. Er ist heute gut drauf, seine Worte tropfen so schnell aus seinem Mund wie Wasser aus einem undichten Hahn. Aber sie sind banal, nur so dahingesagt, eigentlich passt das gar nicht zu ihm. Ich kann ihm mit meinen »Achs« und »Hms« äußerlich genug Interesse entgegenbringen. Jans Hand streicht an meinem Oberarm auf und ab. Ich lasse es geschehen. Es tut gut, meinen Kopf an ihn zu legen und durch den Abend zu laufen. Ohne Hintergedanken, vertraut.

Jan gehört zu mir. Jetzt wünsche ich, dass ich mich in ihn verliebe. Auf Jan könnte ich mich verlassen. Er ist wie mein Vater. Bodenständig und immer da. Vielleicht könnte ich ihn dazu bringen, mir rote Rosen zu kaufen. Aber dazu müsste es irgendwo kribbeln. So richtig. Herzklopfen, roter Kopf, Wortfindungsstörungen. Aber: nichts. Ich weiß bei ihm immer, was ich sagen soll. Jan bezahlt die Kinokarten. Auch ein typischer Zug von ihm. Von wegen, jeder zahlt für sich. Bei den anderen Jungs bestehe ich darauf, aber bei Jan nehme ich es hin. Gebe ich ihm nächste Woche in der Disco halt eine Cola aus und die Waage ist wieder im Lot. Wir sehen uns »Notting Hill« an. Ein alter Schinken, doch wir haben Spaß dabei. Ich habe den Film zwar schon gesehen, aber nur

im Fernsehen. Auf der Leinwand wirkt er noch besser. Nach dem Kino gehen wir etwas trinken. Ich bestelle eine Cola mit Erdbeeren. Das machen die hier. Nur für mich. Jan trinkt ein Wasser.

»Ich muss dir was sagen«, sagt er und lacht so schön, dass das Grübchen noch ein bisschen tiefer ist.

Ich drehe eine Haarsträhne und klebe sie hinter mein Ohr. Das sieht klasse aus, weil ich schöne Ohrläppchen habe. »Klingt spannend.« Ich fische mit dem langen Löffel eine Erdbeere heraus. Sie ist doppelt süß, so in Cola getunkt. Jan schaut ein bisschen angewidert zu mir, aber er kennt diese Macke schon. Ist eben Jan. Ich bin schon gespannt auf seine neueste Theorie, die er mir gleich auf-tischen wird. Letzte Woche haben wir eine Reise in uns selbst gemacht, um herauszufinden, ob wir schon einmal als ein anderes Lebewesen auf dieser Erde waren. Das würde der Zeit nämlich einen anderen Sinn geben. Weil man davon ausgehen kann, dass man mehr davon hat, als nur die Zeit in diesem einen Leben, sagt Jan. Das Thema beschäftigt ihn noch immer, ich weiß das. Aber vielleicht hat er in einem seiner Bücher auch gerade etwas so Weltbewegendes entdeckt, dass er deswegen mit mir ins Kino und danach hierher musste, um es zu besprechen. Mit Bea heute Mittag beim Kaffee im »Paradiso« hat es bestimmt nicht gereicht. Sie hat keine solche Ausdauer wie ich.

Doch Jan sagt einfach: »Ich habe mich verliebt.« Er hätte mir auch mit der Faust in die Magenkuhle donnern können. Ich schmecke plötzlich nur noch das absolut und viel zu Süße meines Getränks. Es war dumm von mir, mit ihm ins Kino zu gehen und ihm dadurch vielleicht wieder Hoffnung zu machen. »Sie heißt Janine, du kennst sie«, sagt er.

Ich verschlucke mich an der Erdbeere in meinem Mund und bin froh, diesen Geschmack jetzt nicht analysieren zu müssen. Dick und zäh bleibt sie in meiner Speiseröhre stecken. Sie wandert langsam in Richtung Magen, sodass mir wenigstens ein Hustenanfall erspart bleibt. Janine! Mehr Stroh im Kopf ging wohl nicht. Wie kann das sein? Und das Schlimmste ist: Ich bin abgeschrieben. Nur noch Freundin, nicht mehr das Mädchen, nach dem er sich nächtelang verzehrt. Abstufung nach unten. Lisa ist aussortiert. Ich weiß gar nicht, warum ich mich jetzt aufrege, ich wollte ihn doch nicht. »Das ist ja klasse«, höre ich mich sagen und nehme Jan in den Arm. »Und dazu gehen wir erst ins Kino und Bier trinken ...« Ich lache hektisch. Jan merkt es nicht, er ist wohl nur froh, dass er es los ist. Die Beichte an seine Freundin, die er nun nicht mehr liebt, sondern nur noch schätzt, wie sein altes Käppi, das er nur der Erinnerung wegen noch nicht entsorgt, sondern gegen ein schöneres ausgetauscht hat. Ich bin ungerecht. »Seit wann denn?« Ich mache ein interessiertes Gesicht.

»Seit gestern Abend. Es hat auf einmal geknallt. Sie ist es, Lisa. Es passt alles!« Jan scheint richtig glücklich. Ich versuche, mich mit ihm zu freuen. Jan ist mein Freund und es hat nie gekribbelt. Aber das eine Mal, das ist schön gewesen, denke ich jetzt. »Weiß sie, dass wir uns treffen?« Ich hätte nicht schlecht Lust, Jan zu verführen. So rein aus Frust, weil er mich jetzt nicht mehr will. Weil Janine an ihm rumküst. Weil ich das jetzt auf einmal nicht ertragen kann.

Jan nickt. »Klar«, sagt er. »Ich wollte es dir aber selbst sagen, solltest es nicht hintenum erfahren oder morgen einfach so sehen. – Heute war sie ja nicht in der Schule.«

Dann küsst er mich. Wie ein guter Freund eine gute Freundin küsst. Auf die Wange.

Mit dem Verführungsversuch hätte ich wohl wirklich völlig verloren. Dann wäre da nicht mal mehr Freundschaft geblieben.

»Hast du es Bea schon gesagt?«, frage ich. »Vorhin, beim Kaffee trinken?«

Jan schüttelt den Kopf. »Wir waren nicht mehr weg. Hatten ohne dich keine Lust. Ich werde Bea nachher anrufen.«

Bea wird er also nur anrufen. Mit mir war er im Kino, wollte es mir persönlich mitteilen. »Viel Glück für euch.« Ich nippe an der Cola, die Erdbeeren darin habe ich aufgegessen. Trinken ist unverfänglich, lässt den kleinen Kloß verschwinden. Jan wird in Zukunft nicht mehr viel Zeit für mich haben. Jan ist jetzt mit Janine auf dem Weg zu den Sternen.

